

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 Mk.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Annahme von Anzeigen Breitstr. 41-42 und Kirchplatz 3

Berretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidentank. Berlin: Bernh. Mendt, Max. Gerlingmann, H. B. Thiemens, Halle a. S. J. L. Ward & Co., Hamburg: William Wittenberg, in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Dietrich. Kopenhagen: Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir folglich die Stärke der Auflage feststellen können.

Auch fernerhin wird es unser stetes Bestreben sein, unseren Lesern über die politischen Tages-Ereignisse eingehend zu berichten; eine besondere Sorgfalt soll auf die lokalen und provinziellen Ereignisse gerichtet werden und über Theater und Kunst werden wir wie bisher in unparteiischer Weise berichten. Für ein hochinteressantes Feuilleton ist für die nächste Zeit Sorge getragen.

Der Preis unserer täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt in Deutschland auf allen Postanstalten und in Stettin in den Expeditionen vierteljährlich nur 1 Mark, monatlich 35 Pf., mit Bringerlohn 50 Pf.

Unsere Zeitung ist eine volkstümliche und sehr billige politische Zeitung, welche täglich in großem Formate erscheint und den Lesern eine schnelle, überaus interessante Fülle von neuen Nachrichten bringt. Die Stettiner Zeitung wird bereits am Abend ausgegeben.

Die Redaktion.

Gräfin Sophie Chotek.

Die Braut des österreichischen Thronfolgers, ist eine hohe, schlank, edle Erscheinung, sie wurde am 1. März 1868 in Stuttgart als vierte Tochter des Reichsgrafen Bohuslaw Chotek und dessen Gemahlin Wilhelmine, geborenen Gräfin Kinsky, geboren, sie ist 32 Jahre alt. Ihr Vater ist im Oktober 1896, ihre Mutter schon im Jahre 1886 gestorben. Vor mehreren Jahren wurde sie Hofdame bei der Erzherzogin Isabella, der Gemahlin des Erzherzogs Friedrich. In diesem Jahre entschied sich auch ihr Schicksal, das sie nun an die Seite des österreichischen Thronfolgers stellt. Erzherzog Franz Ferdinand lernte die Gräfin beim Erzherzog Friedrich kennen, und von da an war er häufiger Gast im Hause. Lange Zeit wachte man nichts von seiner Neigung, und als man in der Öffentlichkeit von dem Verzeihungsbrief des Erzherzogs Kenntnis erhielt, waren auch schon zahlreiche Gerüchte über den Erzherzog und seine Braut im Umlauf. Man mußte aber seit einem Jahre nur das Eine wissen, daß der Entschluß des Erzherzogs, den Ehebund mit der Gräfin Chotek zu schließen, unumstößlich feststehe. Die Bedenken, die gegen die Heirat des habsburgischen Thronfolgers mit einer Dame aus nicht ebenbürtigem Geschlecht sich erhoben, waren für ihn nicht vorhanden, und sie fielen überhaupt weg, als der Erzherzog vom Kaiser die Bewilligung erhalten hatte, den Ehebund mit der Gräfin einzugehen. Er drang dann auf die rasche Regelung der staatsrechtlichen Fragen, die nunmehr zum Abschluß gekommen ist. — Schon vor einem Jahre verließ Gräfin Sophie Chotek das Haus des Erzherzogs Friedrich und hielt sich seitdem bei Verwandten in Dresden oder in Groß-Prien in Böhmen auf. Dort lebte sie im letzten Sommer die Aufmerksamkeit der Badegäste auf die Gräfin, die durch ihr bezauberndes Auftreten und ihr einfaches Wesen sich allgemeine Sympathien zu erwerben wußte. Ihren Bräutigam, den Erzherzog Franz Ferdinand, sah sie nur von Zeit zu Zeit; sie traf mit ihm bei befreundeten adeligen Familien zusammen, die der Erzherzog besuchte. Die Hochzeit soll schon in der nächsten Zeit 1. Juli — erfolgen und zwar in Schloß Reichartsdorf, wohin die Stiefmutter des Erzherzogs, die kaiserliche Erzherzogin Maria Theresia, mit

zwei Töchtern sich bereits begeben hat. Gewiß ist ferner, daß Kaiser Franz Josef der Vermählung nicht beiwohnen wird. Noch vor der Vermählung erfolgt die Standeserhöhung der Gräfin Chotek. Sie erhält vom Kaiser Rang und Titel einer Fürstin von Hohenberg.

In der österreichischen Verfassung wird die Frage der Thronfolge überhaupt nicht behandelt, diese regelt sich, abgesehen von den Bestimmungen der pragmatischen Sanction, nach Hausgesetzen, welche niemals publiziert worden sind. Nach diesen Hausgesetzen sind jedoch Kinder aus einermorganatischen Ehe zur Succession nicht berechtigt. Es ist daher mit Bestimmtheit voranzusetzen, daß sich der Erb des Erzherzogs darauf beziehen werde, diese bestehende Rechtsordnung auch künftig, wenn er selbst zur Thronfolge berufen sein sollte, nicht zu ändern. Der Erzherzog wird vermuthlich schwören, daß er auch künftig seiner Gemahlin nicht die Stellung und die Rechte einer Kaiserin und seinen eventuellen Nachkommen aus dieser Ehe nicht die Rechte der Mitglieder des kaiserlichen Hauses verleihen werde.

Die Wirren in China.

Nach einer Meldung aus Taku von Sonntag Nacht durchbrachen die verbündeten Truppen nach großen Anstrengungen die chinesischen Linien und erreichten am Sonnabend Tientsin. Dort fand ein erster Kampf statt, aber die Verluste der Verbündeten waren nicht erheblich. Die Entlastung marschirte dann weiter, um Admiral Seymour zu Hilfe zu kommen, der am 10. Juni Tientsin verlassen hat. Weitere Truppen-Abtheilungen werden jetzt nach Tientsin zur Bewachung der Verbindungslinien nachgeschoben. Ueber Seymours Lage sind weitere Nachrichten nicht eingetroffen, verschiedene Anzeichen sprechen jedoch dafür, daß er Peking noch nicht erreicht hat. Eingeborene berichten, er sei 10 Meilen von Peking verhaftet und vom Feinde umringt, halte jedoch aus. In London ist man geneigt, diesem Bericht Glauben zu schenken.

Die Frage, ob Tientsin entsetzt sei oder nicht, läßt sich nach den eingelaufenen Meldungen nur vermuthungsweise beantworten. In dem obigen, recht unbestimmten gehaltenen Bericht unseres Konsuls in Tientsin wird unter Anderem hervorgehoben, daß das Erskorps von Taku Sonnabend Nachmittag in Tientsin eingerückt sei. Wenn sich diese Angabe bestätigt, so dürfte man allerdings annehmen, daß es den europäischen Truppen gelungen ist, der chinesischen Herrschaft der chinesischen Nordsee in Tientsin ein Ende zu machen. In diesem Sinne äußert sich auch eine in London eingetroffene Privatmeldung, deren Aufgabe nicht angegeben ist. Dagegen fehlt es noch an einer amtlichen Bestätigung dafür, daß Tientsin entsetzt sei, und die Erfahrungen, die wir in den letzten Wochen mit der Berichterstattung über die Vorgänge in China gemacht haben, mahnen uns, nicht amtlichen Berichten mit vorläufigem Zweifel zu begegnen. Da eine regelmäßige Nachrichtenvermittlung durch Kreuzer und Kanonenboote zwischen Taku und Tientsin erfolgt, so würde die Geschwaderchef in der Lage gewesen, ihre Regierungen über Tientsin von dem erfolgten Ereignis zu verständigen, wenn ihnen selbst eine bestimmte Meldung darüber zugekommen wäre. Aber bisher ist keine Regierung amtlich von dem Entsatze Tientsins in Kenntniß gesetzt worden. Herr Delcassé erklärte sogar im gestrigen Ministerrath, der zu einer Zeit stattfand, wo hier bereits die Meldung unseres Konsuls vorlag, daß nach den ihm zugegangenen Dröhungen die Lage in Tientsin noch immer unklar sei. Man wird sich deshalb auch in diesem Falle gedulden müssen, bis das von unserem Konsul mitgetheilte Gerücht amtlich beglaubigt ist.

Ueber die Auffassung, welcher die chinesischen Wirren in der Türkei begegnen, bringt die „Polit. Korr.“ folgende Darstellung aus Konstantinopel: In den hiesigen leitenden Kreisen wird die Möglichkeit erörtert, daß die Ereignisse in China, an welchen Rußland in so hervorragender Weise theilnimmt, eine Abwägung in der Verfolgung der zwischen der Türkei und Rußland schwebenden Fragen zur Wirkung haben werden. Namentlich mit Bezug auf die in der

letzten russischen Note berührten armenischen Angelegenheiten, welche in den Fortentzügen aus mehrfachen Gründen Unbehagen hervorrufen, hofft man in Folge der Wendung der Dinge in China eine neuerliche Hinausschiebung der Entscheidung zu erlangen. Man rechnet ferner auf türkischer Seite mit der Eventualität, daß unter dem Nachfolger des Grafen Murawiew im Tempo der Behandlung der auswärtigen Fragen eine Aenderung eintreten werde, wie schließlich auch nach dem Tode des Fürsten Lobanow geschehen ist. Jedenfalls hegen die türkischen Kreise die Hoffnung, die Wirren in China zu Gunsten der eigenen, mit Rußland zu verhandelnden Angelegenheiten ausnützen zu können.

Ein Petersburger Freund Völkungsangs erzählt von diesem ein Telegramm aus Tientsin, er sei von tiefer Trauer über die furchtbaren Vorgänge erfüllt. Bezüglich seiner Reise nach Peking habe er sich noch nicht schlüssig gemacht; in Anbetracht der schlechten Wege würde dieselbe mindestens 14 Tage in Anspruch nehmen. Auch würde er seines hohen Alters wegen öfter Nachsicht nachgefragt sein. Die Reise sei also noch nicht bestimmt.

In Paris übermittelte der chinesische Gesandte dem Minister des Aeußeren Delcassé ein heute eingegangenes Telegramm des Vizekönigs in Yunnan, in welchem es heißt, daß der französische Konsul Francois mit seinem Gefolge am 24. Juni Yunnan verlassen und sich mit Begleitmannschaften nach Tschung begeben habe. Es sei anzunehmen, daß dieselben ohne Schwierigkeiten aus der Provinz gelangen würden. Der Vizekönig verließ weiter in seinem Telegramm, welches allerdings schon vor einigen Tagen abgegeben wurde, daß nach seiner Kenntnis die Europäer in Peking wohlbehalten seien.

Im englischen Unterhause erklärte der Parlamentsuntersekretär des Aeußeren Brodrick, der britische Gesandte in Peking Macdonald habe über die Boyer-Bewegung in Schantung und Tschili Berichte eingebracht, jedoch sei in den vor der gegenwärtigen Bewegung eingegangenen Mittheilungen kein Hinweis auf einen allgemeinen Aufstand gegen die Fremden enthalten gewesen. Der erste Lord der Admiralität Goschen antwortete auf eine Anfrage, in Abwesenheit des Admirals Seymour sei der englische Admiral jetzt der älteste Offizier und daher das Haupt der internationalen Streitkräfte zu Wasser. Abmead-Barlett fragt an, ob die Regierung mit der japanischen Regierung, der einzigen, die in der Lage sei, ohne Verzug zu handeln, über die sofortige Entsendung einer angemessenen Landtruppe zur Unterstützung der Anrufer in China eine Vereinbarung treffen werde. Der erste Lord des Schatzes Balfour erwidert hierauf, es empfehle sich nicht, über die Natur von Unterhandlungen, die etwa im Gange wären, Erklärungen abzugeben; die englische Regierung werde die Entsendung von Truppen seitens jeder Macht begrüßen, die in Folge des hohen Standorts der Truppen in der Lage sein könne, sofort zur Unterstützung der Anrufer in Nordchina einzuschreiten. Der Unterstaatssekretär des Aeußeren Brodrick erklärte weiter, die Regierung habe keine direkten Nachrichten von den Gesandtschaften in Peking, oder von Admiral Seymours Streitmacht oder aus Tientsin; die letzte Nachricht rühre von dem Kommandirenden in Weigau her und gehe dahin, daß 3000 Mann der zum Entsatze Tientsins bestimmten Truppe am Abend des 23. Juni etwa 9 Meilen von diesem Plage entfernt gewesen seien. Die Truppe sei aus Russen, Franzosen, Japanern und Engländern zusammengesetzt. Aus privaten, glaubwürdigen Quellen liegt die Nachricht vor, daß die Entlastung später in Tientsin eingerückt und in nördlicher Richtung weiter marschirt sei. Aus verschiedenen chinesischen Quellen seien ferner Meldungen eingegangen, welche bezeugten, daß die Gesandtschaften am 20. Juni unversehrt waren. Er hoffe zuversichtlich, daß dem so sei, aber eine amtliche Bestätigung liege bisher nicht vor. Brodrick erklärte weiter, ein Telegramm des englischen Kontradmiraals Bruce vom 23. Juni bezeuge, daß ein russischer Generalmajor und ein deutscher Offizier als zweite Kommandirende, sowie der Kapitän des britischen Kriegsschiffes „Barfleur“ die Operationen leiten, welche von den Forts bei Taku zum Entsatze Tientsins unternommen werden.

Der Krieg in Südafrika.

gestaltet sich immer mehr zu einem Krieg in den Bergen und ist es daher nicht zu verwundern, daß Nachrichten darüber nur spärlich eintreffen. In Folge telegraphischer Störungen ist dem Londoner Kriegsamt erst gestern ein amtlicher Bericht über die Wegnahme eines von 150 Hochländern begleiteten englischen Konvois in der Stärke von 50 Wagen, welche zwischen Klenoster und Heilbron erfolgte, zugegangen. Lord Roberts berichtet, daß der Konvoi umzingelt wurde. Der befehlsgebende Offizier fandte um Hilfe nach Bredford-Noah. Es wurden sofort Verstärkungen abgefordert, aber von den überlegenen Kräften des Feindes zurückgeschlagen. Lord Roberts bestätigt ferner, daß am 7. Juni ein Angriff auf das Verhijster-Regiment stattgefunden hat. Die Engländer hätten dabei 35 Tode und 111 Verwundete verloren; die übrigen wären gefangen genommen worden.

Aus dem Reiche.

Der Zustand des vorigen Woche erkrankten Königs Albert hat die abemalige Verurteilung des Jdons früher wiederholt zu Rathe gezogenen Prof. Dr. Trendelenburg nützlich gemacht, der gestern eingetroffen ist. Heute ist das Befinden des Königs verhältnismäßig befriedigend. — In Mainz fand gestern Morgen eine Gedenkfeier zum Gedächtnisse der Gründung eines Gutenberg-Museums in Mainz statt. Der Fonds für dieses Museum beläuft sich bereits auf mehr als 100.000 Mark. Der eigentlichen geschäftlichen Sitzung ging ein Vortrag des Abgeordneten von Montenegro voraus, der Griffe seiner Regierung überbracht und ein Werk überreichte, darstellend den ältesten Kirchenbrand aus dem Jahre 1493 und hergeleitet von der ersten Buchdruckerei von Montenegro. Hieran schloß sich dann die Sitzung zur Erledigung der Tagesordnung, sowie die vorläufige Konstituierung einer Gutenberg-Gesellschaft mit dem Sitz in Mainz. In den Ausschuss wurden viele anwesende Delegierte gewählt. Weiter fand gestern für die Theilnehmer der Gutenberg-Feier eine Rheinfahrt statt. Daran theilnahmen sich 19 Schiffe, darunter vier mit den Gästen der Stadt. In Bingen wurden die mit den dort landenden Schiffen eingetroffenen Gäste vom Bürgermeister begrüßt, worauf der Oberbürgermeister Dr. Gahner antwortete. Auf der Rückfahrt wurde in Eltville Halt gemacht, wo die Theilnehmer an der Fehlfahrt von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurden. Dr. v. Dechler hielt eine Festrede. Am 10. Uhr Abends erfolgte die Mittelfahrt nach Mainz. — Zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern ist an Stelle des am 1. Juli auscheidenden Bittlichen Geh. Raths Brandeburgers der Ministerialdirektor von Bismarckscheffern bestimmt. Als Nachfolger des Letzteren soll der f. B. wegen seiner Stellungnahme gegen die Kanalvorlage zur Disposition gestellte Regierungspräsident von Zagow anersichen, dieser aber nicht geneigt gewesen sein, das Amt zu übernehmen. Nunmehr wird als künftiger Direktor im Ministerium des Innern der Regierungspräsident von Dörmig in Erfurt genannt. — Gegen die Milchvertheuerung, welche die mährischen Milchproduzenten am 11. d. Mts. beschlossen haben, nahmen die Milchhändler von Berlin und Umgebung in einer von etwa 1500 Personen besetzten Versammlung gestern Stellung und lehnten den Preisaufschlag von 2 Pf. pro Liter einstimmig ab. — Im Monat Mai d. J. haben 2642 Schiffe (gegen 2613 Schiffe im Mai 1899) mit einem Netto-Raumgehalt von 388 037 Registertons (1899 285 033 Registertons) den Kaiser-Wilhelm-Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Plorenburg zu bringenden Gebühres, an Gebühren 188 450 Mark (1899 138 727 Mark) entrichtet. — In Seiltanzbesten bestehen schon seit längerer Zeit Differenzen zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten, die häufig zu erregten Debatten geführt haben. Jetzt nun ist es zu einer Krisis gekommen. Der gesamte Magistrat hat seine Demission bei der Bezirksregierung in Erfurt eingereicht. — Die Direktion der Hamburg-Altonaer Centralbahn lehnte die Forderungen der Schaffner betreffs Lohnerhöhung ab. Der Streik ist wahrscheinlich. — Die bayerische

Kammer der Reichsräthe lehnte die von der Abgeordnetenversammlung für die Kosten einer Nachkassation des Landtages in das Budget eingestellte Summe von 280 000 Mark ab. Minister von Feilich war für die Bewilligung eingetreten, da dann für alle Fälle die Mittel vorhanden sein würden. Bei der Abstimmung stimmten die Prinzen und der Ministerpräsident von Crailsheim, der Mitglied der Kammer der Reichsräthe ist, für die Bewilligung.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Aus Weimar, 25. Juni, wird geschrieben: Zwischen dem Großherzog und dem Kaiser hat aus Anlaß der Bewilligung der Flottenvorlage ein Depeschenwechsel stattgefunden, der heute veröffentlicht wird. Der Kaiser antwortete auf das Telegramm des Großherzogs: „Ich danke Dir herzlich für Deinen Glückwunsch, welcher mir sehr wohl gethan hat. Du hast mich immer verstanden und mich in jedem Falle treu unterstützt, wo es Deutschlands Wohl galt. Dafür bleibe Dir immer dankbar Dein treuer Reichs-Vater.“

— Daß die Kontraktbruchgefeire für die Landwirtschaft ein zweischneidiges Mittel von mindestens fraglichem Werthe sind, ist eine Einsicht, die sich allmählich auch in weite Kreise nach rechts hin Bahn zu brechen scheint. So schreiben die „Berl. Post. Nachr.“: „Wenn hier und da in der Presse davon die Rede ist, die Landwirtschaft zu unterstützen, u. A. eine Verschärfung der Strafbestimmungen für den Kontraktbruch landwirtschaftlicher Arbeiter, so beruht diese Annahme auf einem Irrthum (?). Die Verschärfung des Kontraktbruchs der landwirtschaftlichen Arbeiter ist jetzt schon in Preußen auf Grund des Gesetzes vom 24. April 1854 anlässlich einer Verschärfung dieser Bestimmungen konnte eine recht unerwünschte Wirkung für die Landwirtschaft haben. Verlassene gewerbliche Arbeiter rechtsmäßig die Arbeit, so unterliegen sie einer Bestrafung nicht, der Arbeitgeber kann nur eine Baße für den ihm durch den Kontraktbruch entstandenen Schaden fordern. Bei einer Verschärfung der Bestimmungen für die landwirtschaftlichen Arbeiter könnte demnach leicht die Gefahr entstehen, daß sich nur noch mehr Arbeiter der Beschäftigung in gewerblichen Betrieben zuwenden. Im preussischen Abgeordnetenhaus, das sich mit dieser Frage auch in der letzten Sitzung beschäftigt hat, ist denn auch nur (?) eine Verschärfung der Bestrafung zum Kontraktbruch, eine Verschärfung für wirthschaftliche Beschäftigung von Kontraktbrüchigen Arbeitern und die Einführung einer Ersatzpflicht, wie sie für gewerbliche Arbeiter besteht, nicht aber eine Verschärfung der Bestrafung des Kontraktbruchs selbst gewünscht worden.“ — Danach scheint also die Regierung das gefahrerbringende Vorgehen einschränken zu wollen.

Ausland.

In Rom haben die Verhandlungen der Regierung mit der äußeren Bank begonnen. Die letztere beharrt auf ihren alten Forderungen, insbesondere darauf, daß die Geschäftsbürokratie vom 3. April für nichtig erklärt und in Zukunft vollständige Nebeschäfte angetanben wird. Die Regierung wird diese Forderungen bewilligen.

In Konstantinopel macht sich unter den Jungtürken wieder lebhaftere Bewegung bemerkbar. Dieselben beschäftigen die Abänderung eines Memorandums an die Mächte, in welchem die Situation in der Türkei als unhaltbar bezeichnet, schnelle Durchführung von Reformen verlangt, eventuell mit dem Ansbruch einer revolutionären Bewegung gedroht wird.

Zur Straßenreinigung.

Stettin, 26. Juni. Der Stadtvorordnete Dr. Graumann hat für die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag auf Aufhebung der Straßenreinigungsgebühren vom 1. April 1901 ab gestellt. Denselben sind folgende Motive beigegeben.

Notize:

Die Nummer 6 des Ministerialblattes für

Schwarze Husaren.

Erzählung aus einer ungedruckten Chronik von O. Gieser.

3) (Nachdruck verboten.)

Der Bruder Pförtner hatte der Bequemlichkeit wegen das breite Thor des Klosters aufgeschlossen, er selbst war mit dem Bruder Kellnermeister in den Keller gestiegen, um auf Anordnung des Abtes den Weibern einen Lobstern zu holen. Von dem Thore der Abtei zog sich eine breite, schattige Allee alter Kastanien nach der kleinen Fellingung Hüter; ein Fußweg zwängte sich unweit des Klosters von dieser Allee nach dem Amtshofe ab, welcher inmitten schattiger Gärten und in goldener Reife stehender Felder unmittelbar am Ufer der weit vorüberfluthenden Weser lag. Die Sonne blühte auf den grünen Wellen des Stromes und ruhte leichtend auf den grünen Wäldern des Söllinger-Gebirges, welches schroff am jenseitigen Ufer emporstieg. In der Ferne strebten die Thürme und Thürme des Klosters zum blauen Himmel empor, umgeben von grünen Hühen und bewaldeten Bergen. Dort, der alten Abtei gegenüber, ragte aus dem Walde das Schloß Fintenberg gar stattlich hervor. Einst und friedlich spiegelte sich der gewaltige Bau der Abtei in den Wellen des Stromes und freundlich aus dem fassigen Grün der Wiesen, Felder und Gärten schaute der Amtshof von Korfel heraus.

Der Nöbige an der Seite des Kellnermeisters, atmete auf. Mit Wohlbehagen schloßte er die reine Luft der Freiheit ein, die ihm doppelt herrlich und schön erschien. Der Offizier blühte lächelnd zu ihm nieder in sein schüßes, aber vom Studium und Nachwachen blaßes und hageres Gesicht.

„Kann's nicht glauben, Junter.“ sprach er, „daß Ihr immer in dem Kloster bleiben wollt.“ Schaut Euch doch um in der schönen

Gotteswelt! Zum Glück! Ist jetzt die Zeit, die Köpfe hängen zu lassen und die Hände in den Schoß zu legen! Schaut Euch um! Das ist hier historischer Boden, auf dem wir stehen. Hier kämpften schon vor tausend Jahren die Sachsen und Franken! Wenn die Sachsen dem großen Karl nicht widerstanden könnten, dann hätten sie in die finsternen Wälder des Söllings und das gepanzerte Heer des Frankenkaisers verdrängt. Ihn nicht zu folgen. Seht hin, Junter, jene hohe Gruppe trug vor Zeiten die stärkste Reitere der Sachsen, den Brunsberg, und ein Namensvetter von Euch hauste darin, Dasso von Hassenstein, bis auch den Brunsberg des Kaisers Karolus Magnus' Schwert brach. Aber der Widerstand der Sachsen war noch lange nicht gebrochen und jahrelang dauerte noch die Kabbalgerei an der Weser. — Seht Ihr, jetzt halgen wir uns wiederum mit den fränkischen Schützen herum. Wer weiß, wie lange es noch währen wird und ob wir uns nicht auch vor der fränkischen Lebermacht in die Schluchten und Wälder des Söllings zurückziehen müssen. Und da wolt Ihr, der Sproß eines alten, edlen Sachsengeschlechtes, zu Hause bleiben bei Müch und Mutter? — Ei, ei, das war doch sonst nicht die Art Eures Stammes.“

Dasso hatte die Rede des Offiziers mit Graustunen vernommen. Er kannte sehr wohl die Urgeschichte seiner Heimat und des alten Klosters Korfel. Daß ihm aber hier auf der Heeresstraße ein königlich preussischer Mittelmeister einen historischen Vortrag hielt, das dünkte ihm sehr verwunderlich. Der Mittelmeister erschien ihm in immer seltsamerer Weise. Die hageren Gestalt, das blaßgelbe Antlitz, dessen Farbe selbst die Sonne so vieler Feldzüge nicht hatte vertieft können, die düsternen, schwarzen Augen, das lang herabhängende Wadenhaar, der kleine dunkle Stuhlbart und der eichspitzige Zug um die schüßeligen Augen — das Alles verließ den Offizier ein fast dämonisches Ansehen, das durch die bald träumerische, bald scharf spottende Rede Weise durchaus nicht beeinträchtigt wurde.

Kapitän Günther war übrigens nicht nur dem jungen Klosternovizen ein Rätsel; selbst die nächsten Freunde und Kameraden wußten oft nicht, wie sie mit dem Mittelmeister daran waren. Woher er stammte, wo seine Heimat, Niemand wußte es. Einige behaupteten, er sei der Sohn eines Fürsten, der aber auswärts bei einem Pfarrer Günther erzogen war, dann auf die Universität Leipzig schickte, von da in ein fürstlich sächsisches Regiment getreten, nach Polen versetzt, dort aus der französischen Armee ausgeschieden und in die preussische eingetreten sei, wo ihn das Kriegsglück bis zur Stellung eines Mittelmeisters emporgehoben habe. Was Wahrheit, was Dichtung in dieser Erzählung war, vermochte man nicht zu unterscheiden. Günther sprach selbst niemals über sein vergangenes Leben, wenn nicht in einzelnen dunklen Andeutungen. Ein wunderlicher Kauz war er und ein abenteuerliches Leben mußte er geführt haben. Mit toleantem Muth vereinigte er ein weiches Wesen seinen Untergebenen gegenüber, von denen er aber in Stunden der Gefahr die höchsten Leistungen forderte. Ein verwegener Reiter, war er doch auch in der Literatur und in den Wissenschaften zu Hause. In Zeiten der Wildheit unter den wilden Kameraden bei Spiel, Gelag und Tanz, gab es wiederum auch Momente, in denen er keine Karte berührte, kein Glas Wein zum Munde führte und sich abwandte, wenn ihm ein hübsches Mädchen begegnete. Auf die jüngeren Kameraden hatte er einen großen Einfluß, seine Husaren gingen an ihm mit Leib und Seele und waren ihm selbst zur Hölle gefolgt.

Auch Dasso vermochte sich dem Einfluß des seltsamen Mannes nicht zu entziehen. Er seufzte tief auf, wenn er dachte, daß er wieder in die Schulküste des Klosters zurückkehren sollte.

Was hindert Euch, Junter.“ flüsterte Mittelmeister Günther, indem er sich tief zu dem Jüngling niederbeugte, „in den Sattel zu steigen und

das Husarenwams anzuziehen? Ich habe noch ein überflüssiges Pferd, — einem französischen Chasseur-Kapitän hab' ich es in der letzten Affaire abgenommen, — ich geb' es Euch, Ihr leistet mir Eid und Handschlag und seid morgen des Königs Majestät flottes Husar. Wollt Ihr?“

Der Jüngling kämpfte mit sich. Er sagte sich, daß er gegen den Willen der Eltern handelte, daß er sein Gelübde brechen würde, das ihn wenigstens auf ein Jahr an das Kloster gebunden, und doch zog es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem Waffenhandwerk, doch blinnte es ihm erhabener und schöner, an der Seite des heldenmüthigen Preussenkönigs und des tapferen Herzogs Ferdinand zu stehen im Kampf gegen die fränkischen Feinde, als hinter Verbüchern und alten schweißbedornen Folianten zu sitzen. Wenn er die priesterlichen Weihen empfing, dann stand ihm freilich eine ehrenvolle, glänzende Laufbahn bevor. Abt und Bischof konnte er werden, der Kardinalshut winkte ihm, denn seine Familie bezog gute Verbindungen am kaiserlichen Hof und im Vatikan zu Rom. Aber was waren ihm Bischofskrone und Kardinalshut gegen die Peitzappe der Husaren? Was Chorro und Sufane gegen den Schutendolman der schwarzen Reiter? Was Bischofsstuhl und Kardinalssitz gegen den kleinen Sattel auf dem Rücken eines stämmigen Hosses? Ihm schwebte im Augenblick nur Friederichs Rex und der edle Herzog Ferdinand vor, deren Namen in Munde aller Deutschen lebten und an deren Heldenthaten sich die Gemüther der deutschen Jugend begeisterten? Zufall war es, daß seine nächsten Verwandten fast alle im Lager der Gegner König Friedrichs dienten, Zufall, daß er, als jüngster Sohn geboren, nunmehr statt des ersten Waffenhandswerks die priesterliche Laufbahn ergreifen sollte. Durften die Zufälligkeiten über sein ganzes Leben bestimmen, das mit allen seinen Fahren in der alten sächsischen Heimat, in den alten Erinnerungen seines Vaters und

dem Andenken an die Großthaten seiner Vorfahren unter den braunschweigischen und hohenzollernischen Fürsten wurzelte?

Mein, nein, der Zufall dürfte sein junges Leben nicht verderben!

Man näherte sich dem Amtshofe, Männer und Frauen trümmten den Husaren entgegen. Die kräftige Gestalt des Amtmanns Johann Berthold Kungen erwartete die Eindringlinge am Thor des Hofes.

„Da find wir, Herr Amtmann,“ rief Mittelmeister Günther, aus dem Sattel springend. „Und nun seht zu, daß Ihr den Husaren und den Pferden ein ordentliches Logement bereitet.“ „Was ich habe, steht zu Diensten,“ entgegnete brummend der Amtmann. „Bist es freilich nicht; die Husaren und Jäger des Herrn Generals Ludner, die Jäger des Herrn Generals von Silfa und die Grenadiere des Herrn Generals von Spörten haben schon gut aufgeräumt.“ Der Mittelmeister lachte. „Glaub's schon, Herr Amtmann. Aber es wird schon noch was übrig geblieben sein. Es soll auch alles vergütet werden.“ „Ja, ja, ich weiß. Gegen Handschlag und Schein! Der Himmel aber weiß, von wem und wann der Schein eingestiftet wird. Nun, mir ist's recht, wenn es dem Herrn Abt recht ist. Ich bin nun der Diener des Herrn Abtes.“ „Und im Schatten des Klosters lebt es sich fein und nett?“ Der behäbige Amtmann schmunzelte. Man merkte ihm sehr wenig an von Kriegsnoth und Theuerung. (Fortsetzung folgt.)

die gesamte innere Verwaltung in den Königlich Preussischen Staaten, herausgegeben im Bureau des Ministeriums des Innern, veröffentlicht im Herbst 1899 aus einem Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts betreffs Straßeneinigungsgebühren Folgendes:

Aus den Gründen des Erkenntnisses des Königl. Obergerverwaltungsgerichts — zweiter Senat — vom 14. December 1898 in der Verwaltungsstreitsache des Kirchenvorstandes der St. Michaelskirche zu G. wider den dortigen Magistrat, wegen Erstattung von Gebühren für die Straßenreinigung.

Die Stadt G. hat die öffentlich-rechtliche Verpflichtung zur Reinigung der Bürgersteige n. f. w. im Allgemeinen übernommen und dabei durch Ortsstatut bestimmt, daß die Kosten, welche der Stadt durch die von ihr übernommene Reinigung erwachsen, von den Anliegern zu einem Dritttheil, in der Form von Gehäusen gemäß § 4 des Kommunalabgabengesetzes aufzubringen¹⁾ seien.

Dieses ordnungsmäßigen Satzungen hat das Oberverwaltungsgericht mit der nachstehenden Begründung die Rechtswirksamkeit verurtheilt. Das Kommunalabgabengesetz kennt Gebühren nur als Vergütungen für die Seitens Dritter erfolgende Benützung der von der Gemeinde im öffentlichen Interesse unterhaltenen Veranfassungen. Hier aber hat die Gemeinde die Veranlassung der Straßenreinigung getroffen, um die von ihr übernommene Verpflichtung der Straßenreinigung zu erfüllen; eine Benützung dieser Veranfassung seitens der Anlieger in ihrem besonderem Interesse findet gar nicht statt (zu vergl. Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 12. Decbr. 1893 II. C. 171. 93., Band XXVI. Seite 49 ff., insbesondere Seite 50). Es fragt sich nun aber, ob nicht die Abgabe, wenn auch nicht den Gebühren, so doch einer der andern vom Kommunalabgabengesetz zugelassenen Formen eingebracht und so für zulässig erachtet werden könnte. Als solche Formen können nur die der direkten Steuern und die der Beiträge in Betracht kommen. Das Institut der direkten Steuern hat nun aber gegenüber dem früheren Rechtszustande durch das Kommunalabgabengesetz (§ 20) insofern eine Einschränkung erfahren, als besondere, nur einzelne Klassen der Gemeindeangehörigen treffende Zwecksteuern fortan ausgeschlossen sind, vielmehr die direkten Steuern auf alle der Besteuerung unterworfenen Pflichten nach festem und in der Regel gleichmäßigen Grundätzen beruhen werden; in besonderen Fällen eine Mehr- und Minderbefragung mit der grundsätzlich allgemeinen Steuer für einzelne Theile des Gemeindebezirks oder einzelne Klassen von Gemeindeangehörigen eintreten kann. Das Kommunalabgabengesetz geht dabei davon aus, daß die Gemeindeausgaben, soweit sie nur einzelnen Personen oder Klassen zu Gute kommen, durch andere Abgaben aufgebracht werden (vergl. § 2 des Kommunalabgabengesetzes) und daß an den durch Steuern zu bedeckenden Aufwendungen mehr oder weniger die Gesamtheit aller Gemeindeangehörigen ein Interesse besitzt (vergl. Röll, 2. Aufl. Nr. 10 zu § 20 und Artikel 13 der Ausführungsanweisung). Aus diesem Grunde könnte die von den Ortsstatuten geforderte, nur die Straßenanlieger treffende Abgabe auch nicht unter dem Gesichtspunkte einer Zwecksteuer aufrecht erhalten werden. Gemeinowenig ist dieses unter dem Gesichtspunkte eines Beitrages möglich, weil die Förmlichkeiten, welche der § 9 des Kommunalabgabengesetzes für die Einführung dieser an sich zur Beschaffung der Mittel für Einrichtungen der öffentlichen Art besonders geeigneten Abgabe nicht erfüllt worden sind.

Es ist ihnen gemeinlich, daß dies Erkenntnis des Obergerichtsgerichts der bisherigen Einnahme einer Zulässigkeit von Straßenreinigungsgeldern auch nach Inkrafttreten des Kommunalabgabengesetzes den Boden entzogen hat.

Die Aufschicksbüchsen haben daher auch diesem Erkenntnis sofort Rechnung getragen. In einer Reihe von Provinzen, in Sachsen, Schlesien zc. ist seitens der Aufschicksbüchsen die die Stadtverwaltungen bereits die Einführung eingegangen, ob in Folge dieser neuen Zufuhr der Obergerichtsgerichts die bisherige Straßenreinigungsgeldernordnung beanstandet sei, bezw. welche Schritte die Gemeindeverwaltung in Folge

dieser neuen Judikatur des Oberverwaltungs-
gerichts unternommen habe.

Hier in Stettin liegen die Verhältnisse so, daß die Leistungen, welche von den der Straße anliegenden Hauseßigern aufzubringen sind, zwar nicht als Straßenreinigungsgeldgebühren, sondern als Straßenreinigungskosten bezeichnet sind. Es macht das aber keinen Unterschied, da nach dem Kommunalabgabengesetz andere Abgaben als Gebühren, Beiträge und Steuern nicht mehr anfallig sind! Die hiesigen Straßenreinigungskosten sind daher nichts als Straßenreinigungsgeldgebühren im Sinne des Kommunalabgabengesetzes. Das Erkenntnis des Oberverwaltungsorgans trifft daher ohne Zweifel Stettin mit.

Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß nach § 96 Absatz 2 auch die Stettiner Gemeinde verpflichtet ist, das bisherige Devisatut über die Aufbringung von Straßeneinigungsabgaben mit den Vorschriften des Kommunalabgabengesetzes in Uebereinstimmung zu bringen. Sollte die Stadtgemeinde dem nicht nachkommen, so wäre nach § 78 Absatz 1 desselben Gesetzes die Aufsichtsbehörde befugt, die Abänderung an-

Eine Abänderung des bisherigen Ortsstatuts über die Straßenreinigung ist daher unvermeidlich.

Es kommt aber weiter hinzu, daß Zweifel aufgebracht sind, ob diese bisherige Ordristatut, soweit dasselbe die Anlieger zu neuen — vor diesem Ordristatut nicht bestehenden — Abgaben herangezogen hat, überhaupt jemals rechtsgültig gewesen ist. Das Zuständigkeitsgesetz sieht nämlich vor, daß für die Auflegung derartiger neuer — vorher nicht bestehender — Abgaben, die Genehmigung der Minister des Innern und der Finanzen erforderlich sei. Das hiesige Ordristatut über die Strafeneinweisung ist aber nach der auf demselben befindlichen Notiz nur von dem hiesigen Bezirksausschuß genehmigt. Das mag für den übrigen Inhalt desselben auch genügend sein — und insofern bleibe das Ordristatut auch gültig; für diejenigen Bestimmungen aber, durch welche die Anlieger in demselben zu neuen bis dahin nicht bestehenden Abgaben herangezogen sind, genügt die Genehmigung des Bezirksausschusses nicht. Es ist nicht bekannt geworden, daß die für diese Bestimmungen nöthige Genehmigung der Minister erfolgt sei.

Nun ist ferner zwar immer angenommen worden, daß in Stettin bisher die Oberbanz bestanden habe, die Anlieger hätten die Straße gereinigt. Aber das Beistehen dieser Oberbanz ist überhaupt fraglich. Ohne Zweifel sind beispielsweise in der Mitte dieses Jahrhunderts die Straßen vielfach durch damalige Infulsen des hiesigen Arbeitshauses bezw. Gefängnisses gereinigt worden. Die merkwürdigen Anzüge dieser Leute mit den schmutzig grauen Jacken werden den älteren eingeborenen Stettinern jedenfalls noch im Gedächtnis sein. Sodann darf nicht übersehen werden, daß dieser Oberbanz, wenn sie überhaupt bestanden hat, auch die andere Oberbanz gegenüber stand, daß die Anlieger in früheren Zeiten ihre Waaren auf der Straße ausstellen und verkaufen, Drog und Excentrike aufladen durften u. s. w. Es mag daher damals eine sehr berechtigte Veranlassung vorgelegen haben, die Anlieger zur Reinigung der von ihnen beheimteten Straßen heranzuziehen. Wenn aber diese andere Oberbanz aufgehoben ist und im Interesse des Verkehrs hat aufgehoben werden müssen, so hätte gerechter Weise auch die Oberbanz der Straßenreinigung durch die Anlieger gleichzeitig mit hinfällig werden müssen.

Man kommt aber jetzt nach Eingemeindung der Vororte hinzu, daß wenigstens in Nemitz irgend eine Oberbanz oder Verpflichtung der Anlieger, die Straße zu reinigen, nicht existirt, und daß es sehr schwierig sein wird, den dortigen Anliegern diese neue Last aufzubuhlen. Vorausichtlich werden sich diese Anlieger der Last zu erwehren wissen, und man kann somit zu dem unhaltbaren Zustande, in welchem zwei Sorten von Eigenthümern zu haben, solche welche für die Straßenreinigung nichts zu zahlen haben, und solche, welche einer fruchtlosen, ungerechten und unhaltbaren Oberbanz wegen zu Abgaben für dieselbe herangezogen bleiben sollen.

Es ist daher das einzige Richtige, die Straßenreinigungszugaben ganz aufzuheben und die Kosten der Straßenreinigung auf die allgemeine Kammereinkasse zu übernehmen. Dafür sprechen von allem andern abgesehen aber auch zahlreiche innere Gründe. Die ganze Straßenreinigung

folgt doch der erster Linie aus Gesundheits- und
polizeilichen Rücksichten, und ist es daher doch die
Gesundheit aller Einwohner, die hierbei in
Frage kommt. Es sind daher auch alle Ein-
wohner an der Straßenreinigung in gleicher
Weise interessiert. Auch kann unmöglich zugegeben
werden, daß die Anlieger die Straßen mehr be-
nutzen oder verschmutzen wie andere Einwohner.
Wenn hier überhaupt ein Unterschied gemacht
werden soll, so würden doch weit eher die
Feierbetreibenden, insbesondere die Zirkus-
besitzer, als die zu gelten haben, welche die
Straßen am meisten benutzen, bezw. mit ihren
Wagen und Pferden am meisten verschmutzen,
und so die meisten Kosten der Straßenreinigung
verursachen. Aber so wenig man diese bisher zu-
beholdend Straßenreinigungsabgaben herangezogen
hat, ebenso wenig kann man billiger Weise von
den Anliegern besondere Abgaben dafür ver-
langen. Die Verkehrsmittel, aus denen
weiter die Straßen gereinigt werden,
kommen ebenfalls der Allgemeinheit der
Einwohner zu gut, so daß auch die Allge-
meinheit, nicht aber der besondere Stand der
Eigentümer die Kosten zu tragen haben dürfte.
Ans ähnlichen Gründen sind denn auch be-
reits in Köln und andern Städten die Straßen-
reinigungs-kosten auf die allgemeine Kämme-
reikasse übernommen worden. Es ist Zeit, daß
auch Stuttgart dem folgt und in seinen Wohl-
fahrtsvereinigungen nicht engherzig zurückbleibe.

Zu erörtern ist noch, daß der hiesige Gesundheitsverein bereits den Beschluß gefaßt hat, auf Grund des oben erwähnten Erkenntnisses des Oberverwaltungsgerichts seine Mitglieder gegen die Stadt flagbar werden zu lassen und auch größere Mittel für die etwa zu führenden Prozesse zurückgestellt hat. Es ist aber Aussicht vorhanden, daß diese Prozesse vermieden werden, wenn die Straßenreinigungsaufgaben vom 1. April 1901 ab in Wegfall kommen.

Kunst und Wissenschaft.

— Karl Sontags Begräbniß ist bereits Montag früh 6 Uhr, 48 Stunden nach seinem Tode, aus dem katholischen Kirchhofe an der Friederichstraße in Dresden vollzogen worden. Sonnabend Abendmiltag, kaum 12 Stunden nach dem Ableben, wurde eine Obduktion der Leiche und dann ihre Ueberführung nach dem Kirchhofe vorgenommen. Das alles geschah auf Sontags ausdrückliche Verfügung, der sogar verlangt hatte, daß die Beerdigung, wenn möglich, früh um 3 Uhr und die Bekanntmachung des Todes erst nach der Beisetzung erfolgen sollte. Sontag meinte nämlich, er könne ansehnliche Theilnahme nur von ganz wenigen Personen erwarten. So wohnten denn außer der Geistlichkeit nur fünf oder sechs Personen der schlichten Feier bei, darunter Pauline Ullrich. In der Wohnung Sontags aber lagen, wie die „Dresd. Nachr.“ melden, munterbrochen Kränze und Blumen-gaben an. Verwandte hat der vereingte Künstler außer zwei Nichten und zwei Nissen nicht hinterlassen.

Gerichts-Zeitung.

Stettin, 27. Juni. Im weiteren Verlauf des Prozesses Anrim und Genossen wurden wegen der Verleihung des Gutes Rassenheide die Sachverständigen gehört, deren Gutachten zwar wesentlich auseinandergingen, aber für die Angeklagten nicht ungünstig lauteten. Oekonomierath Bormann, selbst Mitglied der Genossenschaft, hat im Winter 1895 Rassenheide besichtigt und auf Grund seines Gutachtens wurde die Verleihung mit 2 Millionen genehmigt, er erklärt, daß er von Niemand um Abgabe einer günstigen Lage gebeten sei und daß das Gut seitdem durch vorgenommene Verbesserungen bedeutend gewonnen habe. Gutsbesitzer Müller-Necklin hat auf Grund seiner Besichtigung des Gutes die Verleihung für zu hoch gehalten. Gutsbesitzer Neffe-Torney hat den Werth von Rassenheide auf 6 083 000 Mark geschätzt und der frühere Gutsbesitzer Diekmann schließt sich diesem Gutachten im Wesentlichen an. Professor Dr. Semmler-Greifswald, eine Autorität auf landwirthschaftlichem Gebiete, erklärt, er habe selten eine so vorzügliche Adrwerthschaft gesehen, wie in Rassenheide, und er sei der festen Ueberzeugung, daß die Verhältnisse immer besser werden, vor Allen in den Gräsrainen der Aeder und Wiesen. Kommerzienrath Danneemann-Berlin hält weder die Verleihung für zu hoch, noch den Zinsfuß für zu niedrig, er macht den

stand nur ein Verwirr, daß er bei dem ge
nigen Betriebskapital der Genossenschaft sich
auf ein Geschäft eingelassen habe, welches so
hohe Summen erfordere. Ein Nachtheil sei für
die Genossenschaft aber nicht entstanden. Die
weiteren Sachverständigen stimmen in ihren Aus
sagen im Wesentlichen mit diesen Gutachten
berein.

Bei Größung der heutigen Sitzung eröffnet der Staatsanwalt Peterson: Die gefragte Beweisaufnahme über den Werth von Rassenheide habe nicht das gleiche Resultat gehabt wie die Ermittlungen des Vorverfahrens. Die Vertreter der Anklage wären nicht in der Lage, diesen Punkt aufrecht zu erhalten, er verzichte daher auf weitere Beweisaufnahme in der Angelegenheit. Seitens der Angeklagten und der Vertheidiger werden hierzu Erklärungen nicht abgegeben. Der Gerichtshof beschließt, von weiterer Beweishebung über den „Fall Rassenheide“ abzusehen und werden die landwirthschaftlichen Sachverständigen entlassen. — Die Größerung weist dann nochmals juristisch auf das Hausanstands-Geschäft, es werden einige darauf bezügliche Schriftstücke vorgelesen, es soll daraus, wie es scheint, die Folgerung gezogen werden, daß den Direktoren der Rational-Hypotheken-Vereins-Gesellschaft die missliche Vermögenslage des Treuhand-Vereins vor Abschluß des Geschäfts bekannt war. — Die Beweisaufnahme erstreckt sich weiter auf den gegen die Direktoren und den Grafen Armin

Die oben den „Deutschen Lebensversicherung“ in Potsdam auf Kauffeinde gegebene Hypothek war vom Grafen Arnim Ende Dezember 1895 „zum nächsten Fälligkeitsstermin“ gekündigt worden. Die Potsdamer Lebensversicherung willigte unter der Voraussetzung, daß die Zinsen vergütet würden, in eine sofortige Rückzahlung und wurden dabei Effekten der Genossenschaft in Zahlung geben. Die Angeklagten erklärten übereinstimmend, daß diese Akt des Gefährdungsabzweckes für die Gesellschaft gewinnbringend war, den Gewinn hätten die Kontrahenten geteilt, auf den Grafen Arnim wären dabei 2009,03 Mk. entfallen. Eine weitere Beschreibung dieses Falles wird ausgesetzt, da Graf Arnim erklärt, daß er gegenwärtig zu sehr erschöpft sei, um den zahlenswerten Angaben folgen zu können. — Es wird hierauf der Sachverständigen Widerreiber H. B. die Pflanzon gehört, da Graf Arnim jedoch wiederholt seine Unfähigkeit darlegt, der Verhandlung zu folgen, so wird Letztere um 10 1/2 Uhr abgebrochen und auf Freitag Vormittag 10 1/2 Uhr vertagt.

Stettin, 27. Juni. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts hat sich die verehel. Wöhrger Minna Bohnke geb. Wiers aus Posenbach wegen Brandstiftung zu verantworten, sie ist beschuldigt am 23. April in einer zu ihrer Wohnung im Hause des Eigenthümers Bohnke'stengel gehörigen Kammer Brand angelegt zu haben, der zwar bald gelöscht wurde, aber doch einen Schaden von ca. 600 Mark vernichtet hatte. — Die dem Trunk stark ergebene Frau wurde für schuldig befunden und zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

— Aus Hamburg wird der „Volkzeitung“ und dem „Vorwärts“ geschrieben: „An zweiten Weihnachtstage mußte der aus dem indischen Hafen Saigon kommende englische Dampfer „Goncho“ wideriger Winde halber auf der Rhede vor Kopenhagen vor Anker gehen. Der erste Steuermann beauftragte den Quartiermeister, einen Chinesen, mit der Beaufsichtigung der Postkassafaktoren und einigen Fantrungen. Der Chineser entsprach aus irgend einem Grunde dem Auftrage nicht auf der Stelle und erhielt dafür, wie jetzt gerichtlich festgestellt ist, von dem Steuermann sofort einen Faustschlag ins Gesicht. Er war darüber empört und begab sich, ordnungsgemäß Bewehrter führend, zum Kapitän William John Stod, der gerade aus seiner Kajüte an Deck kam. Statt daß er nun irgend-
was den Steuermann über die Beiwurde ver-
nahm, sagte er den Chinesen, fesselt ihn mit
Hülfe des Steuermanns die Hände kreuzweis,
band ihn mit den gefesselten Händen an eine
Stingerlange und bearbeitete ihn so lange den
Rücken mit einer dicken Kante aus Nilsperdhaut,
bis er vor Ermattung den Arm nicht mehr
rühren konnte. Der Chineser brüllte vor
Schmerz und schrie, ihn doch über Bord zu
werfen, aber wenigstens mit Schlägen aufzu-
hören. Aber das rührte den Kapitän nicht. Als
er sich ausgerubt hatte, bearbeitete er den armen
Chinesen von Neuem mit der Kante, und zwar
war es ihm jetzt gleichgültig, wohin er traf. Er

der darauf des, unermüdeten dactum, das nach Schlag den Hals und das Gesicht des glücklichen traf, der kaiserlich förmlich freies Blut und, losgebunden, sofort über Bord, um seine furchtbaren Schmerzen in den Oeffen zu erkränken. Der Glöblose, der sich an und befand und die Brutalität des Schiffers anfang, erstattete nach Ankunfts des Steamers eine Hafen sofortige Anzeige bei der Hamburger Polizei. Er wiederholte seine Angaben fest in der gegen den Kapitän geführten Verhandlung vor dem Eid. Durch die Verlesung der Protokolle über die kaiserliche Vernehmung verschiedener Glieder der Besatzung ward festgestellt, daß der Kapitän die Chinesen, die zur Erinnerung seines Schiffes gehörten, sehr häufig brügeln pflegte. Er stellte das auch gar nicht Abende und sagte, man könne sich den Chinesen gegenüber häufig gar nicht anders verhalten machen. Er habe in dem zur Aufrechterhaltung der Disziplin. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis gegen den Kapitän. Das Gericht hielt jedoch nicht für fest, daß der Chineser wirklich sich in Folge der Mißhandlung erkrankt habe. Es ließ deshalb, wenn es auch eine, ganz außerordentlich he" Mißhandlung für erwiesen erachtete, den Angeklagten mit einer Geldstrafe von 1000 Mark für 100 Tagen davonkommen, einer Strafe, die der Kapitän sofort zu bezahlen bereit war.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Juni. Der auf der Werft des
"Yokosuka" erbaute japanische Panzerkreuzer
"Yokosuka" tritt heute Vormittag 10 Uhr von
hier aus die Reise nach China zur Vervollstän-
digung der dortigen Flotte an. Gestern be-
sichtigte der Kaiser in Begleitung des Prinzen Kanin
von Japan und des Prinzen Heinrich den
Kreuzer.

— In der ober Konsergarten foun-
trirt das österreichische Damen = Orchester
„Georgsblumen“ nur noch an wenigen Tagen,
ist nämlich auf die große Beliebtheit, welche
es dasselbe hier erworben, ist denselben von
seinem Kreise für morgen Donnerstag ein Ab-
schieds-Benefiz bewillt, bei welchem ein be-
sonders gewähltes Programm zum Vortrag
kommt und an welches sich ein Kränzchen schließt.
Am Sonntag tritt ein Wendisches Künstler-
ensemble zum ersten Male auf.

-- In der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 wurden in der Provinz Pommern 401 Jahres- und 1188 Tages-Tagd für eine Veranlagung, ferner 3 Jahres- und 10 Tages-Tagd für eine Anleihe, der Betrag der dafür gezahlten Abgabe belief sich auf 129 836 Mark, 135 Scheine wurden unentgeltlich verabfolgt.

(Bericht-Veränderungen im Bereiche des
weiten Armeekorps.) Zu Oberstaffelmeistern sind
erhöhet: die Zahlmeister: Pommer vom Man-
nsg. von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, Feit vom
Inf.-Regt. Fürst Blücher von Walsstat (pomm.)
Nr. 5, Klabbe vom Kür.-Regt. Königin (pomm.)
Nr. 2, Reuter vom pomm. Pionier-Bat. Nr. 2,
Sienmann vom pomm. Füz.-Regt. Nr. 34, von
Niedow vom pomm. Feldart.-Regt. Nr. 2, Brod
vom Inf.-Regt. von Borde (4. pomm.) Nr. 21,
Calk vom 6. pomm. Inf.-Regt. Nr. 49, Schröder
vom Drag.-Regt. von Rebel (pomm.) Nr. 11,
Schwandow vom Inf.-Regt. Prinz Moritz von
Anhalt-Deskau (5. pomm.) Nr. 42, Ulrich vom
Pion.-Bat. Nr. 17, Köster vom 2. pomm. Man-
nsg. Nr. 9, Leuerents vom Inf.-Regt. Prinz
Moritz von Anhalt-Deskau (5. pomm.) Nr. 42,
Pentel vom Inf.-Regt. von der Goltz (7. pomm.)
Nr. 54, Hönigst vom pomm. Füz.-Regt. Nr. 34,
Janz vom Inf.-Regt. Graf Schwerin (3. pomm.)
Nr. 14.

— Statist. betreffend Steno-
graphie. Zu dieser Zeit findet wiederum
eine Neuaufrichtung der Statistik aller Steno-
graphen, welche des Gabelsbergerischen Systems
kundig sind, statt. Diese äußerst schwierige und
eitränkende Arbeit wird schon Jahre lang unter
Mitwirkung der Vereine in inemündigster
Weise durch das Königl. Stenographische Institut
in Dresden ausgeführt. Um nun aber auch
eine Uebersicht über die Anzahl derjenigen Kunst-
genossen zu erhalten, welche keinem Verein an-
gehören, bitten wir alle verehrten Leser dieses
Blattes, welche Kenner des Gabelsbergerischen
Systems und nicht Mitglied eines Vereins sind,
ihre Adresse dem Vorort des Valtischen Ver-
bandes Gabelsbergerischer Stenographen in Pom-

Stettin, den 20. Juni 1900.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Kanalisation in der verlängerten
Frauenstraße zwischen dem Klosterhof und dem Dampf-
schiffshafen soll im Wege der öffentlichen An-
schreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf
Mittwoch, den 4. Juli 1900, Vorm. 11 Uhr
im Zimmer 41 des Rathhauses angelegten Termin-
verzeichnisses und mit entsprechender Aufsicht versehen
abzugeben, woselbst auch Eröffnung derselben
gegenwärt der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebenfalls einzufordern
oder gegen postfreie Einzahlung von 1,00 M. (zwei
Briefmarken zu 10 P.) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Stettin, den 25. Juni 1900.

Bekanntmachung.

Die Zinnmauerungssteine (Zoo's 1 389 Mk.);
 roten Zerkels- und Formsteine (Zoo's 11 120 Mk.)
 1/2 Steine) und der Mauerflank (Zoo's 11 400 ctm.)
 den Neubauten im Gelände der Gasanstalt 1. fol-
 Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
 Angebote hieran sind bis zu dem auf
Donnerstag, den 5. Juli 1900, Vorm. 12 Uhr
 im Zimmer Nr. 41 des Rathhauses angelegten Termin
 vorzulegen und mit entsprechender Aufschrift ver-
 abzugeben, woeleich auch Eröffnung derselben
 Gegenwärt der etwa erscheinenden Bieter erfolgen wird.
 Bedingungen-Unterlagen sind ebenfalls einzureichen
 oder gegen postfreie Einreichung von 1,50 Mk. für je
 Zoo's (wenn Briefmarken nur à 10 S.) von dort
 beziehen.
 Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Stettin, den 27. Juni 1900.

Bekanntmachung.

Die Kiemung und berti-bzige Aufstellung aus Dampfessel von je 70 qm wasserdrückter Gesichtsfür überhitzten Dampf von 10 Atm. Hoherdruck schließlich einer Dampfmaschine und Injectoranlage. Einführung der Kessel soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Donnerstag, den 26. Juli 1900, Vorm. 11 u.** im Zimmer 41 des Rathhauses angelegten Zern verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendasselbst einzufordern oder gegen postfreie Einreichung von 2 Mk 50 H (in Briefmarken nur à 10 H) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

RONCEGNO

stärkstes natürliches arsen- u.
eisenhaltiges Mineralwasser,
empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten
bei:
Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und
Frauenleiden, Malaria etc.
Die Trinkkur wird das ganze Jahr gebracht.
Depots in allen Mineralwasserhandlungen und
Apotheken.

Bad Roncegno, Südtirol,
Station der
Valsuganabahn.
1 1/4 Stunden von Trient entfernt. Mineral-
Schlamm-, Dampfbäder, vollständige Kalt-
wassercur, Elektrotherapie, Massage, Hol-
gymnastik. Seehöhe 535 Meter. Wunderschöne
herrliche Lage, wüthige, vollständig staubfreie
trockne Luft, constante Temperatur 18 bis 22
Grad. **Curhaus** ersten Ranges mit ausgezeichnetem
schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die
Dolomiten, 200 Fremdenzimmer, Speise- u.
Leesäle. Cursalon. Ueberall elektr. Beleuchtung
Curmusik, Lawn-tennis. Schätziges Promenaden-
lohnende Ausflüge. Saison Mai-October. Prospekte
und Anskünfte von der
Bade-Direction in Roncegno. (*)

Zurückgekehrt.

Mein Atelier ist für Zahnleidende von
9—6 Uhr geöffnet. Während der Sommer-
monate bin ich persönlich von 9—1 Uhr
zu sprechen, ausser dieser Zeit nur auf
besonderen Wunsch.

H. Pask,

Falkenwalderstr. 137,
nächst dem Berliner Thor.

Nachhülsestunden, sowie Unterricht
(Stolze-Schrey) werden auch während der Ferien
ertheilt. Näheres Lindenstr. 25 im Papiergeschäft.

BAD LIPPSPRINGE
Eisenbahn-Station Paderborn.
Heilquelle Arminius unübertroffen gegen
Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarre.
Gross, Park; milde beruhigende Luft, Kurgemässe feine Verpflegung
im Pensions-Hôtel **Kurhaus** neu renovirt.
Wasser-Versand u. Auskunft durch die Brunnen-Administration.

Reichhennersdorf bei Landeshut, Schlesien.
Sommerfrische im schönen Thale des Riesengebirges, herrliche Lage,
milde, reine Gebirgsluft. „Das Gast- u. Einkehrhaus“
empfiehlt einfache und gut eingerichtete Zimmer für den
Sommeraufenthalt, **preiswerthe, gute Verpflegung.**
Mithilfe u. schattiger Garten, Gesellschaftszimmer, Saal, Wohnbau im Hause. Fernsprecher.
Gefällige Anfragen sind zu richten an das Gast- und Einkehrhaus „**Zum Bergfrieden**“.
Reichhennersdorf.

Sool-, Dampf- und Moorbad Cammin i. Pom.
Starke jod-, brom- und lithiumhaltige Soolquelle.
Eröffnung am 1. Juni. Prospekte versendet **der Magistrat.**

Die einzige Ansichts-Postkarte,
welche Gewinn bringt, wird von der
Weimar-Lotterie
als Loos ausgegeben.

 **Nächste Ziehung am 5. Juli d. J.** 
7500 Gewinne i. w. v.

 **150,000 Mk.** 

Haupt-Gewinn 50,000 Mk. w.

Loose mit Ansichtspostkarte gültig für 2 Ziehungen zu beziehen durch den

1 Mk. 11 Loose = 10 Mk.
28 „ = 25 „

(Porto und Gewinnliste 20 Pfg.)

Vorstand der ständigen Ausstellung in Weimar
sowie in **Stettin** bei: **Rob. Th. Schröder Neff.**, Schulzenstr. 32, **Gustav Adolph Kasselow**, Brauenstr. 9, **Georg Reichert**, Krautmarkt 7, **Max Meyer**, Giesebrechtstr. 7.

Bei
„Behandlung der Fettsucht“
cf. BERICHT AUS DER KLINIK VON
Geh.-Med.-Rath Prof. Dr. GERHARDT.

DAS BESTE
“APENTA”
OFFENER BITTERWASSER

Bei
„Chronischer Obstipation;
Hämorrhoidalleiden“
Geh.-Rath Prof. OSCAR LIEBRICH,
„Therap. Monatshefte.“

„Dauernd sich gleichbleibend“
Prof. LANCEREAUX, M.D.,
Mitglied der „Académie de Médecine“, PARIS.

Erhältlich in ganzen und halben Flaschen bei
Apothekern, Drogisten und Mineralw.-Handlungen,
sowie bei **Heyl & Meske, Stettin.**

Zucker-
kranke

erlangen allein durch
„**GLYCOSOLVOL**“
„Oxypropionsaures Theobromin - Trypsin“
von Apotheker
O. Lindner, Dresden-N.,
sichere Befreiung von der
Zuckerkrankheit.

Aus Wilhelmshafen wird geschrieben: Die künftigen Ereignisse in Ostasien, die deshalb vom Kaiser während seiner Anwesenheit am 19. d. in Wilhelmshafen persönlich befohlene Mobilmachung der beiden Seebatalione, die letzten amtlichen Befehlen über die Vorgänge im Peicholusse und bei Tientsin und das Geschick unseres Kanonenbootes „Alis“ mit den Takaforts hat die Bevölkerung in eine begriffliche Spannung und Erregung versetzt. Gut die Hälfte der rund 3000 Mann starken Besatzung des Kreuzergeschwaders gehört der Nordstation an; an Bord der einzelnen Schiffe befinden sich zahlreiche Angehörige hiesiger Familien und die Besatzung des Kanonenbootes „Alis“ besteht lediglich aus Mannschaften der Wilhelmshafener Garnison. Die Meldung des Chefs des Kreuzergeschwaders an das Reichs-Marine-Mint über den Kampf der 7 Kanonenboote mit den Takaforts wurde durch Sonderausgaben bekannt. Antzuspähen daran wird der Gesichtspunkt des „Alis“ lebhaft erörtert. Man muß von Glück sagen, daß das Schiff selbst und seine vitalen Theile gar nicht, oder doch gewiß nicht nennenswerth beschädigt sind. Nur der Aufbau, also die Brücke (vielleicht auch die Kampanie und die Back auf dem Oberdeck, unter denen die Wohnräume der Offiziere und Mannschaften liegen, eingebeugt) ist stark beschädigt. Dergleichen sind die 8,8 Zentimeter-Geschütze unbeschädigt. Letztere stehen zu je zweien frei achtend auf der Kampanie und vorn auf der Back, sind also sehr ausgesetzt und haben keinen weiten Schutz, als die dünnen trichterförmigen Stahlhülle. Mit den in dem Telegramm erwähnten stark beschädigten 3,7 Zentimeter-Geschützen sind jedenfalls die Maschinengewehre gemeint, von denen der „Alis“ acht führt, während er keine 3,7 Zentimeter-Geschütze hat. Der „Alis“ ist aus Stahl gebaut und für den Propellentrieb besonders eingerichtet. Der Schiffskörper umschließt jedes Panzerstückes. Die beiden kleinen vertikalstehenden Maschinen von 1300 Pferdekraften geben dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 13 Knoten. Die Besatzung zählt 120 Köpfe. Ro-

beitenkapitän Raus ist eine in Wilhelmshafen be-
 kannte Persönlichkeit, dessen hervorragende Eigen-
 schaften als Seefahrer in Marinestreifen hoch-
 geschätzt werden. Er gehört der Marine seit
 April 1878 an und wurde am 12. Dezember
 1898 zum Korvettenkapitän befördert. (Zwi-
 schenzeit hat, wie bereits berichtet, der Kaiser den
 schwerverwundeten verdienstreichen Offizier mit
 dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet.) Der
 gefallene Oberleutnant z. S. Hellmann ist noch
 ein junger Offizier, dem eine glänzende Laufbahn
 bevorzusehen steht. Er trat im April 1892
 ein und wurde am 11. November 1898 zum
 Oberleutnant z. S. befördert. Der übrige Stab
 des „Itis“ setzt sich zusammen aus: 1. Offizier
 Kapitänleutnant Kühne, Oberleutnant Hoffmann-
 Samatzki, welcher zuletzt das Kommando führte,
 v. Hippel, Bismarck, Nerger, Stabsarzt Dr.
 Schöber, Ober-Bahnmesser Kostlik, Obermarschall
 Wink. Die Mobilmachung der beiden See-
 bataillone ist in außerordentlich rascher Zeit vor-
 sich gegangen. Schon am zweiten Mobil-
 machungstage waren sämtliche Dispositions-
 erlaubnis eingetroffen, und bereits vorgefer-
 tigt stand das hiesige 2. Bataillon in feldmarsch-
 nähemgem Anzuge vor seinem Kommandeur,
 Major v. Kronhelm. Die anfänglich geplante
 Ausreise der Marinetruppen am heutigen Mit-
 twoch ist auf Wunsch des Kaisers bis auf den
 3. Juli verschoben worden. Der Kaiser will sich
 persönlich von den hinausgehenden Offizieren
 und Mannschaften verabschieden, wie er es bei
 jedem nach Kantschow im Frühjahr abgehenden
 Ablösungstransport getan hat. Gleichzeitig
 findet am 3. Juli auf der hiesigen Werft der
 Stapellauf des neuen Linienfregattes „C“ statt,
 sobald der 3. Juli ein ereignisreicher und bedeu-
 tungsvoller Tag für die Marine wird. Durch
 die geäußerten Bestimmungen ist für die Aus-
 rüstung dieses größten aller Transporte, den
 unsere Marine nach dem Auslande entsandt hat,
 jedenfalls sehr viel kostbare Zeit gewonnen, die
 namentlich im Interesse der Verpflegung aufs
 beste ausgenutzt wird. Der Ausreise der
 Truppen am Mittwoch hätte nichts ent-
 gegengestanden, da die beiden für den Trans-
 port gearbeteiten Lloyd dampfer „Frankfurt“
 und „Wittelein“, zum Lobe des Lloyd sich e-

besagt, heute laberbereit im Hafen gelegen hätten. Nach den jetzigen Bestimmungen trifft die „Frankfurt“ nur am Dienstag ein, der „Wittkind“ am Mittwoch. Die „Frankfurt“ nimmt das 2. Seebataillon, die 8.8 Zentimeter-Feßbatterie und das auf befondern Befehl des Kaisers kommandirte Pionierdetachement an Bord. Die Entsendung dieses Truppentheils dürfte auf Anrathen des Bringen Heinrich erfolgen, der aus Grund seiner gründlichen Kenntnisse der Verhältnisse in Disassen die Beigabe von Pionieren für unerlässlich gehalten haben dürfte, schon um unsern ebenfalls im Pionierdienste ausgebildeten Seebolanten als Lehrer und Mitarbeiter im Felde zu dienen. Das 1. Seebataillon schiffte sich in Wilhelmshafen auf dem „Wittkind“ ein und wird mittelst Sonderzuges am Tage der Ausreise nach China von Kiel nach hier befördert. Der Inspektör der Marine-Infanterie, Generalmajor v. Höpfer, wird den etwa 2500 Mann zählenden Transport selbst leiten und sich an Bord des „Wittkind“ einschiffen. Auch für Musik ist gesorgt. Jedes Bataillon nimmt eine Kapelle von 18 Mann, unter Leitung eines Oberbambosisten, mit. Der Vorstellung der Kriegshärte des hiesigen 2. Seebataillons genüsslich Freiwilligen aller Armee-corps werden morgen hier erwartet und auch sofort eingekleidet; im Ganzen etwa 600 Mann. Die Mannschaften empfangen außer ihrer gewöhnlichen Uniform, zu welcher noch die Livetritts (diese bildet die Winter-Ausrüstung), auch eine vollständige Tropenanzüchtung, Kaki-Huzig, Mütze und Tropenhelm. Die Verpflegung der Truppe vom Tage der Einschiffung bis zum Tage der Landung in China ist Angelegenheit des Norddeutschen Lloyd; dagegen hat das Verpflegungssamt der Nordseeestation eine vollständige Verpflegungsausüstung für zunächst drei Monate für den ganzen Transport zu stellen. Im kaiserlichen Verpflegungssamt herrscht daher Tag und Nacht eine angestrengte Thätigkeit. Um sich nur einen annähernden Begriff zu machen von dem, was hier zu leisten ist, mag mir erwähnt werden, daß über 6000 Kisten in der sogenannten Marineverpackung für Seetransport und Tropen zur Verladung kommen, außer den Fässern mit Vinde-pötel, Salzlake, Hammelfleisch und Rohb-, färbert und Konferven, Dörrgemüse, Hartbrot

und Geträum. Alles, was es auch nur sei, Silberfrüchte, Wehl, Zucker, Kaffee, Thee, Butter u. s. w. wird zunächst in eine Zintkiste von etwa 50 Kilogramm Inhalt mit aufgelöstem Deckel verpackt; die Zintkiste mit einer starken Holzstie mit aufgedraubtem Deckel umgeben. Diese wird mit Handfein umschlagen und zum Schluß mit einer Signatur versehen. Der mit dem Transport zum Berand kommende Proviant nimmt allein einen Schiffsraum von 700 Kubikmeter in Anspruch und würde mindestens zwei volle Güterzüge befrachten. Hierzu kommt noch die sehr bedeutende Ausrüstung an Kriegsmunition, Lazarett- und Feldlager Einrichtungen. Die nächsten Tage werden daher im hiesigen Kriegslager ein äußerst lebhaftes und geschäftiges Treiben sehen und die Leitung der beteiligten Behörden auf die Probe stellen. Wir hören noch, daß der inzwischen in Taku mit der „Fün“ eingetroffene 1200 Mann starke Abflugs-Transport zur Verfügung des Chefs des Strengeregubers gestellt ist, jedoch sich die Stärke unserer in Ostasien weilenden Truppen auf rund 4800 Mann beläuft.

Auf in den Mühlenwerten des Herrn Otto Zühlke zu **Greifenberg**, die sich schon lange im Besitze dieser Familie befinden, stehen die Brüder Hermann Heinrich als Weisberger und Julius Heinrich als Oermüller über 45 Jahre im Dienste und haben sich als treue und ehrenhafte Männer erwiesen. Durch den Landrath Dr. von Thadden wurde Weiden das von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Allgemeine Greisenrecht feierlich überreicht. — Von der Greisenberger Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft ist an den Kreis der Auftrag gestellt, für eine Anleihe im Betrage von 200 000 Mark die Garantie für Zinsen und Tilgung zu übernehmen. Da die Bahnen eine gute Zukunft haben, wird hoffentlich der Kreistag in seiner nächsten Sitzung am 5. Juli cr. diesem Antrage zustimmen. — Das **Greiswälder** Universitätsgut zum Alzein stand gestern zur Verpachtung, der selbst als Bieter erschienene Bädermeister Delberg gab ein Gebot von 7500 Mark Jahrespacht ab. — Bei dem Quartalsfest der Vaugewerke-Brüder zu **Wipris** wurde dem

Im Verlage von Duncker u. Humblot in Leipzig sind in trefflicher Ausstattung erschienen: **Adolph von Wenzlern, Seinwath-polistik und Westpolitik.** 130 Seiten groß 8^{vo}. Der Verfasser bringt hier die Reden, welche der geachtete Redner im Februar, März und 1. April d. J. in den Städten Norddeutschlands gehalten hat.

Adolph von Bentheim, Ant Scholle und Welle. 81 Seiten groß 8⁰⁰. Hier bringt er die Reden, welche er im Laufe des April und Anfang Mai d. J. in den Städten Norddeutschlands von Tilsit bis Mainz gehalten hat.

In allen diesen Reden zeigt sich der Herr Verfasser als gewandter sachkundiger, begeisterter und Begeisterung erweckender Redner, der die Nothwendigkeit einer deutschen Kriegsflotte, welche der englischen vollkommen gewachsen ist, aufs überzeugendste darlegt. Wie in der Landmacht, so muß auch in der Seemacht Deutschland eine hinreichende Kraft besitzen, um deutschen Handel und deutsche Fabrikation in jeder Weise zu schützen. [118]

Im Verlage von Dietrich Reimer in Berlin
ist soeben v. Nischthofen, Die Karte der
Umgebungen von Peking und Tientsin für
den Boxer-Aufstand in China, Preis
1 Mark, in großem Format und sauberem Druck
erschienen. Dieselbe ist sehr zu empfehlen.
[119]

In hiesiger Stadt soll die gemeinliche e Stelle eines reichthümlichen besoldeten Stadtraths auf zwölf hintereinander der folgende Jahre besetzt werden.

Bezirgnete Bewerber, d. h. solche, welche die Befähigung zum Mi terament oder höheren Verwaltungsdienst nachgewiesen haben und bereits im Staats- oder kommunalbedienstet beschäftigt gewesen sind, werden eingeladen, ihre Besuche unter Befestigung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs in der Zeit vom 10. Juli bis 20. August c. bei dem unterzeichneten Stadtvorordneten-Vorsteher einzurichten.

Der Anfangsgehalt ist bei einer vierjährigen Dienstzeit nach dem Altfessorengehalt auf 6000 *M.* festgesetzt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 600 *M.* bis zum Höchstgehalt von 9000 *M.* Hierbei wird die über 4 Jahre nach dem Altfessorengehalt abgelegte Dienstzeit in Berechnung gebracht.

Die Pensionsverhältnisse sind durch die Städteordnung geregelt, doch wird die bereits erworbene Pensionsberechtigung gewährleistet, bis die nach der Städteordnung erdiente die gleiche Höhe erreicht hat.

Die Heilfürsorge ist wie bei den Staatsbeamten geordnet.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Dr. Scharlau.

Bad Thal im Thür. Wald.

[illegible]

Staats-Eindb.-Sch.	3 1/2	—	Mur-u. Rhm. Rentenbr.	4	99,20
Vormer Stadt-Anl.	3 1/2	—	Pommernsche	3 1/2	99,40
Berliner 1876/92	3 1/2	99,20	Poleische	3 1/2	92,40
Preßlauer	3 1/2	—	Preussische	3 1/2	92,30
Casseler	3 1/2	—	Mech. u. Versch.	4	100,60
Dortmunder	3 1/2	—	Sächsisch.	3 1/2	99,10
Düsselborfer	3 1/2	—	Schlesische	4	99,30
Duisburger	3 1/2	—	Schlesw.-Holst.	4	99,50
Erfurter	3 1/2	—	Brandb.-Bündch. Sch.	3	92,75
Essener	3 1/2	—	Brenner Anteile 1887	3 1/2	94,60
Kantersdäcker 1887	3 1/2	—	Hannb. Staats-Anl.	3 1/2	85,00
Kantische 1886	3 1/2	—	Sächs. Staats-Anl.	3	85,00
Komm. Prov.-Anl.	3	—	„ Staats-Rente	3	85,00
Stadt-Mbl.	3 1/2	—			
Köln.	3 1/2	—			
Magdeburger	3 1/2	89,60			
Oldenb. Prov.-Anl.	3 1/2	90,30			
Pommernsche	3 1/2	—			
Preuer	3 1/2	—			
	3	—			
Rheinprov.-Anl.	3 1/2	92,50			
„ „ „ „	3 1/2	90,00			
„ „ „ „	19 3 1/2	—			
„ „ „ „	3	84,30			
„ „ „ „	3 1/2	92,20			
„ „ „ „	3 1/2	90,50			
„ „ „ „	5	118,90			
„ „ „ „	1 1/2	111,80			
„ „ „ „	4	103,50			
„ „ „ „	3 1/2	96,50			
„ „ „ „	4	—			
„ „ „ „	3	93,10			
„ „ „ „	3	88,40			
„ „ „ „	3 1/2	95,50			
„ „ „ „	3 1/2	92,40			
„ „ „ „	3	83,20			
„ „ „ „	3 1/2	93,40			
„ „ „ „	3	83,30			
„ „ „ „	4	100,70			
„ „ „ „	3	99,10			
„ „ „ „	3	83,80			
„ „ „ „	3 1/2	93,80			
„ „ „ „	3	83,30			
„ „ „ „	3 1/2	93,40			
„ „ „ „	3 1/2	94,40			
„ „ „ „	3	85,50			
„ „ „ „	4	99,40			
„ „ „ „	3 1/2	—			
„ „ „ „	3	—			
„ „ „ „	3 1/2	99,70			
„ „ „ „	3	—			
„ „ „ „	3 1/2	94,00			
„ „ „ „	3	83,25			
„ „ „ „	4	83,30			
„ „ „ „	3 1/2	—			
„ „ „ „	4	—			
„ „ „ „	3 1/2	—			

Decker, Silber-Münze	1 1/2	96,10	Pr. Gr.-B.-Pf. Bd.	3 1/2
" " Credit	—	—	" " 1900	3 1/2
" " 1860er L.	4	134,25	" " Cont.	4 1/2
" " 1864er L.	—	385,90 G	Pr. Hyp.-M.-B.	4 1/2
Portug. Staats-Anl.	4 1/2	36,10 G	" " "	3 1/2
Russl. Anl.	5	—	Pr. Pf. Bd.	4 1/2
" " 1889	—	80,40 B	Rh. Hyp.-Pf. Bd.	4
Russl. Conf. Anl. 1880	4	98,90 B	Mein.-Weiss. Bde.	3 1/2
" " Conf. " 1884	5	—	Städtische	3 1/2
" " Staatsrente	4	98,90	Schlef. Boden	3
" " Pr. Anl. 1864	5	305,00	Schwab. Hyp.	4 1/2
" " " 1866	5	—	" " "	4
" " Staats-Obl.	3 1/2	98,90 B	Stett. Nat.-Hyp.	4 1/2
Schw. Hyp. 1904	4	—	" " "	4
Serb. Ob.-Pf. Bd.	5	95,50 G	" " "	3 1/2
amort. St.	4	61,10 G	Weiss. Bde.	4
Spanier	4	—		
Türk. Anl.	5	95,60 B		
" " 400 Kr.-L.	—	109,80		
Ungar. Gold-Münze	4	96,30		
" " Kronen-M.	—	—		
" " Staats-R. 1897	3 1/2	81,50 B		

Hypotheken- Pfandbriefe.			
Antfalt-Debau	4	98,60 G	
Bsch.-Gum.-1—13, 15	3 1/2	90,20 G	
" " "	14 3/2	90,25 G	
" " 16, 17	4	98,25 G	
" " umf. 1905 18	4	99,00 G	
" " "	19 3/2	90,00 G	
" " 1910 20	3 1/2	91,00 G	
Et. Gr. G. Pr. Pf. 1	3 1/2	114,25	
" " " " 11	3 1/2	108,90	
" " " " 5	2 1/2	92,00	
" " " " 6	4	99,00 G	
Et. Grsch. Obl.	4	98,70 G	
Deut. Hyp.-B.-Pf. Bd.	5	112,80	
" " "	4	98,60 G	
" " "	4	99,00	
Frank. G.-Pf.	3 1/2	91,50	
" " alle	3 1/2	—	
Ramm. Bde.	3 1/2	—	
Westf. Hyp.-Pf. Bd.	3 1/2	—	
Westf. Str. G. B. Pf.	3 1/2	99,50 G	
" " "	3 1/2	91,50 G	
Meinung. Hyp.-Pf.	3 1/2	92,10 G	
Prdm. Pf.	4	150,00	
Mittelb. B. Zerb. Pf.	3 1/2	91,50 G	
" " "	3 1/2	99,25 G	
Nordb. Gr. Gr. B.	3	98,40	
" " "	9	92,00 G	
Romm. Hyp.-B.	3 1/2	98,50 G	
" " "	11 1/2	100,00 G	
" " "	3 1/2	91,50 G	
Pr. B.-G.-Pf. Bd.	5	114,50 G	
" " "	4	114,75 G	
" " "	10 1/2	111,25 G	

Deutsche Eisen- u. Stahl-Bahn-M.			
Nachn.-Weidrich			
Widmann-Golberg			
Brannschweig. Lubeck.			
Brühlthal			
Grefelberg			
Dormund G. Entf.			
Enten-Lübeck			
Halberstadt-Altzb.			
Königsberg-Gratz			
Lübeck-Weiden			
Marienburg-Altan.			
Olpe. Südbahn			

Deutsche Eis.-St.-B.			
Widmann-Golberg			
Breslau-Varichau			
Dormund G. Entf.			
Marienburg-Altan.			
Olpe. Südbahn			

Deutsche Klein- u. Straßen-Bahn-M.			
Nachn. Meind.			
Allgem. Deutsche			
" " Loc. u. Str.			
Barmen-Grefelberg			
Bachm.-Gefelch. Str.			
Brannschweig			
Breslau Electr.			
Strassenbahn			
Electr. Hochbahn			
Gr. Berliner Strassenb.			
Hamburger			
Magdeburger			
Stettiner			

90,50	Deutsche Eisenb.-Vbl.		Oester. Kre.
100,20	Altbanm-Golberger	—	Bonn. Hyp.
91,50		—	Fr. Bodenbr.
91,50	Vergisch-Wärkische	98,40	Pr. Central-
91,50	Braunschweiger	—	Pr. Synode
95,50	— Landesh.	—	Mehrsbant
98,30	Dortmund-Gr. Guich.	—	Altein. Hypo.
91,50	Nalb.-Mainf.	—	Sächsisch.
98,40	Magdeburg-Wittb.	—	Weidensch.
92,00	Stargard-Stettin 3 1/2	—	—
99,40	Schiffahrts-Actien.		Indu.
99,00	Algo Dampfsh.	103,80	
—	Breslauer Alhedei	126,00	Berliner Lin.
—	Glückliche Krüsenfaher	—	Dachbancr.
et.	Hamb.-Amerik. Packst.	120,70	Rhein. Wagn.
—	Genia. Dampf.	144,75	Alteinhöfer
—	Kette, Dampf-Glückshff.	85,00	Reisever.
120,00	Nordb. Lloyd	119,75	Schöneberg
132,35	Elbe, Dampfer-Comp.	—	Schlichth.
72,50	Neue Elbt. Dampf.-Co.	89,10	Bochumer
104,56	Bank-Actien.		Germania D.
170,50	—	—	Rechnungsb.
56,50	—	—	Algen. Ber.
—	Flachener Diskont.-Gci.	149,50	Algen. Gen.
143,30	Vergisch-Wärkische	112,80	Almshimn.
73,50	Berliner Bank	150,25	Anglo-Gt.-G.
—	Handels-Ges.	—	Einfall. Nob.
Pr.	Braunsch. Bank	115,50	Berl. Electr.
—	Breslauer Diskont	114,25	Berzelsus B.
89,40	Chemnitzer Bank-Verein	116,50	Bielefeld, M.
66,75	Comm. und Diskont	129,00	Bismarckh.
—	Danziger Privatbank	—	Börsenbr.
—	Deutsche Bank	190,10	Börs. Vergu.
—	— Genossensch.	111,75	Chinfio.
—	Diskonto-Comm.	180,00	Braunsch. V.
—	Gothner Grumbach.	125,10	Bredow H.
—	Hamb. Hyp.-Bank	159,50	Bresl. Vefsa.
—	Hannoversche	127,50	Gen. Fabr.
—	Kider	—	Concordia, A.
—	Mölnher Wechselbank	105,00	Dith. Gas-G.
36,00	Königsberger B.-B.	111,25	— Elgen.
30,30	Leibziger Bank	166,10	— Eten.
65,50	— Credit	190,50	— Waf.
219,00	Magdeburger B.-B.	121,00	Zeimersbancr.
33,00	— Privatb.	113,70	Dortmund H.
—	— Hypothek.	125,00	Dynanite T.
58,50	— Cit. Hyp.-B.	184,75	Engl. Salzw.
86,75	Meininger Hyp.-B.	130,25	Frankfurter B.
14,30	Mittel. Bodener.	126,75	Gieself. F.
10,00	— Credit-Bank	109,00	Gladbacher
69,25	Nationalbank i. D.	111,00	Gen. Eisenb.
70,00	Nordd. Credit-Musik	134,90	— Wagn.
26,75	— Grumbach	22,80	— Bank. Wagn.
—	— Grumbach	92,10	Danow. Wagn.

Verf.-N.	138 00 0/2	Vannoy, Malch. St.	305,00 0/2
Verf.-N.	137 75 0/2	Hibernia	223,80 0/2
Verf.-N.	160 50 0/2	Nickberg Leber	187 25 0/2
Verf.-N.	131 50 0/2	Malchin	115,50 0/2
Verf.-N.	155 10 0/2	Höfster Karib.	364,00 0/2
Verf.-N.	136 80 0/2	Hörberhütte A.	11,50 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Hoffmann, Städte	176,75 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Hoffmann, Waggont	267,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Wf., Bergw.	51,60 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Häner Bergwert	110,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	König Wilhelm com.	273,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	St.-B.	320,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Länchhammer	102,75 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Laurahütte	258 25 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	L. Wöbe u. Co.	369,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Magdeh. Alf., Glaz	119 25 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Wandant	108,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Bergwert	— 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Wf.	— 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Wf.	18 50 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Näpmanntschentfab. No 5	64,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Norddeutsche Eisenw.	86,10 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Summi	96,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Inter-By.	39,75 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Nordhörn, Bergw.	160,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Oberhölz, Chann.	133 60 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Glens-Industrie	144,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Glens-Industrie	156,75 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Werkw.	198,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Wf., Cement	145,10 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Osnabrücker Kupfer	136,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Phönix, Bergwert	184,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Poigner Spirifabrik	— 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Nein-Bassan	185,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Metall.	178 25 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Stahlwerk	210,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Industrie	274,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Wf., Holz.	152,10 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Sächsische Bw.	225,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Weshtun.	227,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Schlef., Bergw., Zint	396,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Gasgesellschaft	— 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Stollenswerk	49,75 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Lehr, Granit	164,50 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Porz., Cement	186,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Stiemens u. Kalate	165,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Stettin Fred. Portf.	166 25 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Chann	342,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Electr.-Werk	— 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Bullfan B.	218,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	St.-B.	— 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Goewer, Näpmanntsch.	102 50 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Solberger Zint	92,00 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	St.-B.	149 60 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Strack, Spielkart	127 50 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Union Chem. Nord	159 90 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Union Electric.	135 50 0/2
Verf.-N.	122 50 0/2	Victoria Andread	65 90 0/2

Berlin, Friedrichstr. 105c.
Dr. med. F. Schmidt. Prospekte frei.

Suche zum 1. Oktober oder früher eine
 ausgehende Gastwirthschaft

mit 6 bis 30 Morgen Land zu pachten. Messungen
werd. briefl. unt. Nr. 1000 durch die Exped. d. Btg.
Kirchplatz 3, erbeten.

franko Bahnhof Schneidemühl zu kaufen
gesucht. Offerten erbittet

Otto Tschentscher,
Schneidemühl. Brauerei-Niederlage.

erhalten Leute nach 2monatl. gründlicher Ausbildung

in meinem Bureau als landw. Sachhalter, Hilfs-
sekretär, Verwalter. Honorar mäßig. 1899 waren
185 Stellen gemeldet.

Kube, vorm. Amtsvorsteher, Landwirth,
Halle a. S.

Von einer größeren mechanischen **Buntweberei**, welche seit Jahren baumwollene Kleiderstoffe und Plaids (Tutterzeuge) als Spezialität fabriziert und bereits gut eingeführt ist, wird ein tüchtiger, mit der Stundschafft und dem Artikel durchaus bekannter

die den Artikel gründlich kennt. Gesl. Offerten mit Referenzangaben unter **K. L.** an die Expedition

dieser Zeitung, Kirchplatz 3, erbeten.
Eine Wohnung von

2 Stuben n. Zub.
von aufständigen Leuten zum 1. August zu miethen

Heirath suchen über 500 reiche
Damen. Auskunft u. Bilder
erhalten Sie sofort zur Auswahl.

„Reform“, Berlin 14. Senden Sie nur Adresse.